

# „Alles andere als ein leuchtendes Beispiel für Demokratie“

*Johano Strasser, Präsident des deutschen PEN-Clubs, war zu Gast beim Kulturforum – Kritik am heutigen Europa*

**Wiesloch.** (mko) Wie sieht die Zukunft der Demokratie in Europa aus? Wie schafft es Europa, sich Problemen wie den aktuellen Auswirkungen der Finanzkrise zu stellen? Geht es nach Johano Strasser, könnte die Lösung in einem soziokulturellen Umdenken liegen. Strasser, Jahrgang 1939, ist Publizist und seit 2002 Präsident der deutschen Sektion des Autorenverbandes PEN. Seit 1975 gehört er der Grundwertekommission der SPD an, 1984 zeichnete ihn die Friedrich-Ebert-Stiftung mit dem Preis „Das politische Buch“ aus. Auf Einladung des Kulturforums Südliche Bergstraße sprach Johano Strasser zum Thema „Kultur und Demokratie“ im Wieslocher Kulturhaus.

Strasser, der sich selbst als „leidenschaftlichen Europäer“ bezeichnet, sieht die Europäische Union in einem größeren Ideenzusammenhang, umreißt das Bild eines gewachsenen Kontinents, über die Jahrhunderte geprägt von Umbruch und Umdenken, äußeren und inneren Einflüssen sowie kultureller Diversität. Europa allein über einen gemeinsamen Wertekanon zu definieren, hält Strasser folglich auch für schwierig; die gemeinsamen Erfahrungen empfindet er eher als sinnstiftend – „während einer langen Geschichte die Strafe für Irrtümer am eigenen Leib erfahren und daraus die Neigung entwickelt zu haben, für das eigene Wohlergehen auch die Interessen anderer mit zu berücksichtigen“. Europa sei ein „historischer Kontinent par excellence“, wie er es nennt.

Trotzdem sieht er im heutigen Euro-



Ein „leidenschaftlicher Europäer“, der das europäische System stark kritisiert: Johano Strasser sprach beim Kulturforum und diskutierte mit Prof. Gert. Weisskirchen (li.). Foto: Pfeifer

pa „alles andere als ein leuchtendes Beispiel für Demokratie“. Das europäische System kranke vor allem am ausgeprägten Vorrang staatlicher Exekutiven gegenüber einem zu schwachen Europäischen Parlament, Exekutiven, für die weniger soziale Aspekte, stattdessen die ökonomische Integration im Vordergrund stehe. Dass sich die heutige Union

ursprünglich auf wirtschaftliche Zusammenschlüsse gründet und die Kultur untrennbar auch immer ökonomische Aspekte birgt, dessen ist er sich dabei durchaus bewusst. Strasser wirbt vielmehr für ein gegenseitiges kulturelles Verständnis als Grundlage für erfolgreiche wirtschaftliche Zusammenarbeit.

So plädiert er auch für eine Verän-

derung der Lebensmodelle weg von rein ökonomisch geprägtem Denken hin zu sozialem Ausgleich: Grundvoraussetzung müsse es sein, nicht gleiche, aber doch vergleichbare Lebensumstände und -standards in den Mitgliedsstaaten zu schaffen. Das beinhaltet für Strasser natürlich auch weitere Schritte in Richtung Transferunion, außerdem Unterstützung beim technischen Know-How, gerade in Bezug auf industrieschwächere Länder wie Griechenland, denen er eine „nachholende“ Industrialisierung prophezeit. Einen „relativ hohen Grad an Gleichheit“ formuliert er als Fortschrittsziel, auf dieser Grundlage erst seien auch zukünftige Aufgaben, explizit nennt er ökologische Herausforderungen, zu bewältigen.

Was vermeintlich einfach klingt, ist diffizil, vielschichtig, es ist ein hochspannender Vortrag, den Johano Strasser da hält, man nimmt ihm den leidenschaftlichen Europäer ab. Selbstverständlich muss man nicht in allen Punkten konform gehen, auch die anschließende Fragerunde zeigt, dass durchaus Diskussionsbedarf und Diskussionswille herrschen.

Deutschland verdanke seine starke Stellung nach 1945 vor allem dem Projekt Europa, sagt Strasser noch, daraus wachse auch besondere Verantwortung. Entscheidend für den erfolgreichen Fortgang dieses Projekts sei das unbedingte Interesse daran, sich gegenseitig ernst zu nehmen: „Ein Europa ohne Europäer funktioniert nicht.“